

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 56 (1952-1953)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Dynamit finanziert den Frieden : 50 Jahre Nobelpreis  
**Autor:** Schulthess, P.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-667073>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 31.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Dynamit finanziert den Frieden

50 Jahre Nobelpreis

Am 3. September 1864 ereignete sich im Laboratorium des Sprengstoffunternehmens Nobel bei Helenenberg — in nächster Nähe Stockholms — eine schwere Explosion, die fünf Menschen, darunter dem 22jährigen Emil Nobel, das Leben kostete.

Etwa zwölf Jahre vor diesem Ereignis hatte der am 21. Oktober 1833 geborene Alfred Nobel an der Seite seines Vaters in den Gruben des Zaren Nikolaus zum ersten Male einen Blick in die faszinierende Welt der Sprengstoffe getan. Damals, im Jahre 1852, hatte Professor Sinin von der Universität Petersburg in seinem Laboratorium vor den Augen des staunenden jungen Nobels einen kleinen Tropfen einer schweren, farblosen Flüssigkeit durch einen Hammerschlag zur Explosion gebracht. Der Name dieses Sprengstoffes — Nitroglyzerin — blieb Alfred Nobel seit jenem Tage unvergesslich im Gedächtnis.

Nach Stockholm zurückgekehrt, begann sich Alfred Nobel mit dem Gebiete des Sprengstoffwesens zu beschäftigen, und schon am 14. Oktober 1863 erhielt er seine erste Lizenz zur Herstellung einer neuen Art von Schiesspulver. Aber viel mehr beschäftigten ihn die Versuche, reines Nitroglyzerin zur Explosion zu bringen. Seine ersten Experimente im Laboratorium von Helenenberg blieben zunächst ohne Erfolg. Erst Ende 1863 machten seine Versuche Fortschritte, und noch im gleichen Jahre konnte Alfred Nobel in den Bergwerken von Ammeberg vor einem Kreis von Sachverständigen zum ersten Male einen bedeutsamen Versuch mit Nitroglyzerin vorführen. Bald gaben denn auch die Bergwerksbesitzer Belgiens und Böhmens grosse Aufträge auf dieses neue Sprengmittel. Eine glänzende wirtschaftliche Zukunft schien sich dem jungen Unternehmen zu öffnen, ohne dass sich Nobel besonders darum bemühen musste. Der ganze Kontinent begehrte jetzt plötzlich sein Nitroglyzerin.

Die verhängnisvolle Explosion vom 3. September 1864 bei Helenenberg drohte alle diese schönen Aussichten mit einem Schlage zu vernichten. Als Alfred Nobel an jenem Tage das Polizeigebäude von Stockholm verliess, klang noch die Drohung des vernehmenden Kommissars in seinen Ohren: «... dies aber glaube ich ihnen versichern zu können, weder heute noch in Zukunft wird man ihnen je wieder erlauben, derartige Sprengstoffe zu produzieren.»

Aber Nobel war als Wissenschaftler hart — ganz von seinen Ideen erfüllt, fast ein Spieler, wie sein Vater. Als Privatmensch aber war er zögernd, sehr nachdenklich und zweifelte immer an seinen eigenen Fähigkeiten. Nur sein Genie riss ihn bei der Arbeit mit. Wenn er nicht von seinen Erfindungen besessen war, schien er den andern zwiepsältig; ja, sich selbst war er oft ein Rätsel.

So konnte denn auch die Katastrophe von Helenenberg seine Willenskraft nicht brechen. Schon einen Monat später — am 22. Oktober 1864 — gründete Nobel, zusammen mit Wilhelm Smitt und Carl Wennestrom die erste «Nitroglyzerin-Aktiengesellschaft» mit einem Kapital von 125 000 Kronen. Nach dem Verbot, sein Laboratorium im Stadtgebiet von Stockholm zu errichten, baute Nobel sein neues Werk auf Pontons in einen See in der Nähe Stockholms. Die junge Gesellschaft hatte Schulden bis über die Ohren, und erst der Ankauf der Nutzungsrechte an der Erfindung durch Norwegen, für 200 000 Schwedenkronen, gab dem jungen Unternehmen neuen Auftrieb. Schon ein Jahr später hatten fünf Länder die Lizenz für sein Nitroglyzerin erworben.

Dann aber schien eine neue Katastrophenserie den steigenden Stern der Gesellschaft endgültig zum Sturze zu bringen. Am 11. Dezember des Jahres 1865 flog in Bremerhafen das Paketboot «Mosel» in die Luft — fünfundzwanzig Menschen wurden dabei getötet. Eine kleine Menge Nitro-

*Fortsetzung 3. Umschlagseite*

Abonnementspreise: Ausgabe A ohne Versicherung jährl. Fr. 9.50, 6 Monate Fr. 5.10. Ausgabe B mit Versicherung jährl. Fr. 12.—, 6 Monate Fr. 6.60 Postcheckkonto VIII 1831). Jeder Abonnent der Ausgabe B ist mit Ehefrau gegen Unfall mit je 1000 Fr. im Todesfall und je 1000 Fr. im Invaliditätsfall, mit Abstufung bei teilweiser Invalidität, versichert

glyzerin, die ein gewisser W. King Thomson über den grossen Teich schmuggeln wollte, explodierte. Das schien erst der Startschuss zu einer Serie von Ereignissen zu sein, für die der spätere Stifter des Friedenspreises ohne sein Zutun verantwortlich gemacht wurde.

Im März und April des folgenden Jahres wurden — diesmal in Sidney — achtzig Menschen das Opfer einer Nitroglyzerin-Explosion. Ueber hundert Menschen flogen wenige Wochen später bei einer Detonation eines Sprengstofflagers in San Franzisko in die Luft, während bei einer Schiffsexplosion im Panamakanal weitere 224 Tote zu beklagen waren. Kurze Zeit darauf flog auch eine Fabrik in Lysaker (Norwegen) in die Luft. Viele Hunderte von Menschen kamen um.

Europa — das noch kurze Zeit vorher Nitroglyzerin so begehrt hatte, entschloss sich nun plötzlich, seine Anwendung zu verbieten. Ja, in den USA ging man dazu über, schon den Besitz von Nitroglyzerin mit dem Tode durch Erhängen zu bestrafen.

Dieser Sturm der Entrüstung und des Entsetzens erreichte Alfred Nobel in New York, wo er sich 1865 aufhielt. Von überall kamen neue Hiobsbotschaften und die amerikanische Presse brachte die Schreckensmeldungen aus der ganzen Welt. Alfred Nobel kam in keinem Hotel mehr unter, da er in seinem Gepäck zwei kleine Kästchen Nitroglyzerin mit sich führte.

Alfred Nobel aber forschte unermüdlich weiter. Er sah ein, dass seine Erfindung noch unvollkommen war und dass er ein ungefährlicheres Produkt auf den Markt bringen müsse. Endlich, nach langen, zeitraubenden Versuchen, brachte Nobel im Jahre 1867 einen neuen Sprengstoff heraus, der zum Wendepunkt in der Geschichte der Sprengstoffe wurde. Er nannte das Produkt «Dynamit — ein ungefährlicher Sprengstoff von Alfred Nobel». Das neue Sprengmittel trat seinen Siegeszug um die ganze Erde mit der Geschwindigkeit eines rasenden Feuers an. In zehn Jahren — von 1867 bis 1877 — hatte die «Gesellschaft zur Herstellung von Dynamit» einen Reingewinn von rund zehn Millionen. Elf Tochtergesellschaften bestanden zu jener Zeit schon auf der Welt.

Inmitten dieser ungeheuren Erfolge aber wurde der Mensch Nobel immer einsamer. Verzweifelt schrieb er seiner Schwester nach Russland: «Ich habe keine Erinnerungen, an denen ich mich freuen

könnte; keine Hoffnungen, um mich an ihnen zu erbauen, und ich habe keine Kinder, um mir die einzige Unsterblichkeit zu sichern — zu der wir armen Menschen kommen können.»

Nobel war jetzt schon der unglücklichste Millionär der Erde geworden. Da trat zu Beginn des Jahres 1867 eine Frau in das Leben Nobels, die seine ganze spätere Zukunft entscheidend beeinflussen sollte. Bertha von Suttner, eine geborene Gräfin Kinsky — die, von ihrem Manne verlassen, in schwerste wirtschaftliche Not geraten war — wurde Hausdame und Sekretärin bei Alfred Nobel. Meinungsverschiedenheiten brachten die beiden Menschen, die doch für einander bestimmt schienen — immer wieder auseinander. Mehrere Jahre lang wechselten die beiden nur einige wenige Briefe. In einer Periode dieser Trennung schrieb Bertha von Suttner das pazifistische Werk «Die Waffen nieder», das später einen ungeheuren Erfolg erzielte.

Alfred Nobel schrieb ihr nach den ersten grossen Erfolgen ihrer Friedenskongresse: «Vielleicht werden meine Fabriken eines Tages den Krieg rascher ausrotten, als alle ihre Kongresse. Wenn zwei Völker erst die Möglichkeit haben werden, sich in einer Sekunde vom Erdboden verschwinden zu lassen, dann werden alle zivilisierten Nationen vor einem solchen Unterfangen zurückschrecken . . .»

Immer stärker geriet dann Nobel unter den Einfluss der Suttnerschen Theorien. So äusserte er sich schon kurze Zeit darauf: «Die Handelnden und Anstifter des grossen Mordens interessieren die Oeffentlichkeit leider immer noch, ob sie nun auf dem Schlachtfelde wirken oder daheim!» Das war Nobels erstes verdammendes Urteil über den Krieg.

Immer tiefer drang so der Gedanke vom wirklichen Frieden auch in Alfred Nobels Seele ein. Bertha von Suttners brennender Eifer für die Sache des Friedens beeindruckte ihn dabei noch stärker als ihre Lehre an sich — ihr reiner menschlicher Idealismus überzeugte ihn schliesslich ganz, und am 7. Januar 1893 schrieb er ihr zum erstenmal: «Ich möchte gern einen Teil meines Vermögens dafür hergeben, einen Preis zu stiften, der alle fünf Jahre an den Mann, an die Frau verteilt werden soll, die den Gedanken des Friedens durch eine entscheidende Tat gefördert hat . . .»

Am 10. Dezember des Jahres 1896 fand der alte Diener Alfred Nobel tot auf. Auf seinem Schreib-

tisch aber lag, mitten unter den Entwürfen zu neuen Vernichtungswaffen, sein Testament des Friedens — die Stiftungsurkunde zum Nobelpreis, mit der er fast sein ganzes Vermögen — über 31,5 Millionen Kronen — jenen Menschen vermachte, die in Zukunft «im verflossenen Jahre der Menschheit den grössten Nutzen geleistet haben».

Am 10. Dezember 1901 — dem fünften Todestag von Alfred Nobel — wurden die ersten vier Preise verteilt für Physik (W. V. Röntgen), Chemie (J. van't Hoff), Medizin (E. von Behring) und

Literatur (R. Sully-Prudhomme) sowie der Friedenspreis an Henry Dunant.

Der Mann, der einst in den Kindern die einzige Hoffnung der Menschheit sah, ihre Zeit zu überleben, wollte am Ende seines eigenen Lebens die Unsterblichkeit seines Namens nicht mit dem Dynamit verknüpfen, sondern mit der Brüderlichkeit unter den Menschen — nicht mit dem was zerstört, sondern mit dem was eint und verbindet: mit dem Frieden.

P. Schulthess

## Einbanddecken

für den abgeschlossenen Jahrgang unserer Zeitschrift können wieder bezogen werden. Sie werden Freude am gesammelten Bande haben. Preis Fr. 3,15 — Bestellungen beliebe man zu richten an den Verlag

Buchdruckerei Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstr. 19, Zürich

Wer **BALLY** trägt-  
mit **BALLY** pflegt



Bitte gedenken Sie bei Neuanschaffungen für Ihren Haushalt des

## Blinden-Arbeitsheimes für Männer, Zürich 4

St. Jakobstr. 7 und Kanzleistr. 12 Tel. 23 69 93

Grosse Auswahl in praktischen Gegenständen  
Sesselflechterei, Korb- und Bürstenfabrikation



## Schnittmuster- Zeichnen

für Knabenschneiderinnen

Bearbeitet von

Alwine Kauf, Clara Pünter, Frieda Birch

Aus dem Inhalt: Maßnehmen. Maßfigur. Maßtabelle. Höschen für das Alter von 2—4 Jahren. Glatte Hose. Krickerbockerhose. Skihose. Skihose in Keilform. Sport- und Reithose. Halbweite lange Hose für Träger. Rundbundhose. Kimono. Blusengrundform. Kielerbluse. Windbluse. Weste. Vestongrundform. Einreiherveston. Zweireiherveston. Mantelgrundform. Anschließender Mantel. Raglanmantel. Pelerine

Preis Fr. 4.50

Fünfte, ergänzte Auflage

Verlag:

**Buchdruckerei Müller, Werder & Co. AG.  
Zürich, Wolfbachstr. 19**